

## “THUS WAVES COME IN PAIRS.”

(Adnan, Etel. Sea and Fog. 2012)

Das Meer ist ein glatter Raum par excellence. Sonne, Mond und Sterne reisen als Nomaden auf der offenen Wasseroberfläche. Sie bestimmen das Geräusch, die Farbe und das Verhältnis zwischen Meer und Sternen, hinterlassen aber keine bleibenden Spuren. Erst als der Mensch begann, das Meer zu befahren, ergab sich die Notwendigkeit, das Meer mit Linien und Markierungen aufzuteilen, es zu kartieren und messbar zu machen. Auf diese Weise hat die glatte Oberfläche immer mehr Kerben bekommen. Das fällt mit den großen Entdeckungsreisen, dem Sklavenhandel und der Zeit zusammen, in der Europa seine Macht und Denkweise über die ganze Welt ausbreitete.

Es war ein französischer Philosoph, der den Unterschied zwischen den Kerben und der Glätte des Meeres aufgezeigt hat.\* Für ihn bedeuten sie den Unterschied zwischen dem Politischen (was alle betrifft) und der politischen Betätigung. Was er damit zu sagen versucht, ist nicht so schwierig: Er sagt nämlich, dass das Glatte und das Gekerbte einander brauchen. Es gibt Schwarz und es gibt Weiß. Der Unterschied wird erst deutlich, wenn man beide miteinander vermischt. Weiß und Schwarz gehen eigentlich beide ihren eigenen Weg und unterscheiden sich stark voneinander: Das Glatte des Meeres bewegt sich in alle Richtungen. Das Gekerbte zieht auf einer Karte eine klare Linie. Es ist eine Vereinbarung zwischen den Menschen.

Künstler lassen uns nachdenken und zeigen auf, wie kompliziert die Vermischung von Glattem und Gekerbtem ist. Einige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Mu.ZEE besprechen und beschreiben in diesem Büchlein Gemälde, Skulpturen und Installationen der Kunstgeschichte. Sie handeln vom Meer, zeigen aber gerade auch auf, wie Dinge miteinander vermischt sind und welche Rolle man dabei als Mensch spielt. Das klingt ernst und schwer, aber gleichzeitig kann ein Musikstück, ein Theaterstück oder ein Gemälde dazu einladen, ein Gespräch zu führen, fröhlich zu werden und vielleicht sogar Trost spenden.

Wir laden alle dazu ein, die Beschreibungen in diesem Büchlein einander vorzulesen. Sie sollen zum Betrachten und zur Weitergestaltung des Kunstwerks einladen. Das Kunstwerk ist eine Welle und kommt selten allein. Wellen überlagern sich meist.

Jan Hoet hat zeit seines Lebens die Öffentlichkeit gesucht, er hat Künstler und Publikum mit seiner Leidenschaft für Kunst herausgefordert. In einem Interview aus dem Jahr 1999 sagt er: „Ein Museum hat die Möglichkeit, sich auf Konfrontationen einzulassen, die aufeinander einwirken, sodass man Gegensätze schafft. Das wünsche ich mir natürlich. Dass man eine klare Ausstellung macht und danach eventuell Chaos verursacht. Um dann alles in Frage zu stellen. Um zu entschlüsseln, denn sonst wird nur alles zelebriert. Ein Museum soll nicht zelebrieren. Ein Museum soll ständig Dinge in Frage stellen.“

Phillip Van den Bossche  
Direktor von Mu.ZEE, Ostende

\* Gilles Deleuze (1925 - 1995)

## THE SEA

I need the sea because it teaches me,  
I don't know if I learn music or awareness,  
if it's a single wave or its vast existence,  
or only its harsh voice or its shining  
suggestion of fishes and ships.  
The fact is that until I fall asleep,  
in some magnetic way I move in the university of the waves.

It's not simply the shells crunched  
as if some shivering planet  
were giving signs of its gradual death;  
no, I reconstruct the day out of a fragment,  
the stalactite from a sliver of salt,  
and the great god out of a spoonful.

What it taught me before, I keep. It's air  
ceaseless wind, water and sand.

It seems a small thing for a young man,  
to have come here to live with his own fire;  
nevertheless, the pulse that rose  
and fell in its abyss,  
the cracking of the blue cold,  
the gradual wearing away of the star,  
the soft unfolding of the wave  
squandering snow with its foam,  
the quiet power out there, sure  
as a stone shrine in the depths,  
replaced my world in which were growing  
stubborn sorrow, gathering oblivion,  
and my life changed suddenly:  
as I became part of its pure movement.

Pablo Neruda

## 1. FRANCIS ALÿS

Antwerpen, 1959

Der in Antwerpen geborene Francis Alÿs war ursprünglich Architekt und erkannte seine Berufung zum Künstler erst, nachdem er sich in der Großstadt Mexiko-Stadt niedergelassen hatte. Gegensätze in der Gesellschaft faszinieren ihn: das bunte und vielseitige Leben in einer Großstadt, die Idee des Fortschritts, der doch kein Fortschritt zu sein scheint, Grenzkonflikte und Wirtschaftskrisen. Diese gesellschaftlichen Phänomene inspirieren ihn zu Gemälden, Fotos, Installationen und Videos und finden Ausdruck in seinen langsamen Stadtspaziergängen in den Großstädten Mexiko, New York, Lima und Jerusalem, die er auf Fotos und Videoaufnahmen festlegt. Das Spazierengehen, Herumirren oder Schlendern ist für Alÿs eine Art des Widerstands gegen die Schnellebigkeit unserer Zeit, in der immer alles sofort geschehen muss: Es bleibt keine Zeit mehr für Nostalgie, Romantik oder um einfach ziellos durch die Straßen zu schlendern.

Seine Arbeiten sind einfach, aber sehr vielschichtig. Er vermittelt eine politische Botschaft mit einer gewissen Leichtigkeit, mit Poesie und manchmal etwas Ironie.

Auf dem Video *Watercolor* (2010) nimmt Alÿs einen Eimer Wasser aus dem Schwarzen Meer und gießt es in das Rote Meer. Die geografischen Orte verleihen dieser einfachen Handlung eine tiefere politische Bedeutung. Das „schwarze“ Wasser wird von der Schwarzmeerküste bei Trabzon in der Türkei nach Aqaba in Jordanien transportiert und dort mit dem Roten Meer vermischt, das an die Küste Jordaniens, Israels, Ägyptens und anderer Länder grenzt. Der Name des Meeres verweist nicht nur auf die kriegerische Vergangenheit, sondern auch auf die Art des Bodens. Wenn dieses Wasser nun aber mit einem anderen vermischt wird, welche Bedeutung hat dann noch die Farbe, wird sich der Zuschauer fragen.

## 2. GEORGE BRECHT

Oregon (US), 1926 – Köln (DE), 2008

George Brecht schloss sich in den 1960er Jahren einer Gruppe radikaler Musiker und Künstler an, die sich der **Fluxus-Bewegung** verbunden fühlten. Der Name Fluxus stammt von dem lateinischen Wort „flux“ und bedeutet Veränderung, Bewegung, Erneuerung. Die Gruppe internationaler Künstler, Schriftsteller, Performer und Komponisten hatte großes Interesse an den alltäglichen Dingen und Ereignissen und schätzte die sogenannte „hohe“ Kunst nicht besonders. Spielerische Interaktion, Zufall und Experiment bestimmten ihre Arbeiten.

Inspiziert von den progressiven Kompositionen von John Cage, der die Vorreiterrolle in der Fluxus-Gruppe übernahm, beschäftigte sich auch Brecht mit sehr experimenteller Tonkunst. Seine erste Performance in den 1960er Jahren trug den Titel *Drip music*: Zu hören war dabei das Geräusch von Wasser, das in ein leeres Fass tropfte.

George Brecht fertigte auch einige Readymades bzw. Event-Objects mit zufällig zusammengetragenen alltäglichen Gegenständen an. Brecht zufolge wird ein Kunstwerk für den Betrachter bei der Konfrontation mit dem Werk - z. B. wenn er die Objekte in die Hand nimmt und etwas damit macht - zum Ereignis oder „Event“. Brecht entwarf u. a. weiße Karten mit Instruktionen, die man an Freunde verschicken sollte. Auf jeder Karte stand ein Titel und eine Anweisung wie beispielsweise „Hände schütteln“ für ein Streichquartett. Fast alle Fluxus-Künstler haben mit diesen kleinen Aufträgen gearbeitet. Zu den Arbeiten Brechts gehören auch Objektdosen, in denen er mit der Sprache spielt, um sie auf eine kreative Weise zu erneuern. Die Dosen enthalten Buchstaben in kalligrafischen Piktogrammen, die zu neuen Worten zusammengestellt werden können.

### 3. MARCEL BROODTHAERS

Sint-Gillis, 1924 – Köln (DE), 1976

Marcel Broodthaers war anfangs ein Dichter. Er veröffentlichte vier Gedichtbände, die jedoch wenig Erfolg hatten. Daraufhin verlegte er sich mehr auf die bildende Kunst. Sein erstes bildendes Werk zeigt einen seiner Gedichtbände eingetaucht in ein Bad aus Gips.

Der Muscheltopf ist ein Schlüsselwerk des Künstlers. Broodthaers hatte eine Vorliebe für Muscheln und spielte gern mit der doppelten Bedeutung des Wortes „moule“: la moule (die Muschel) und „le moule“ (die Gussform). Die Muschel schafft sich ihre eigene Schale, was sie mit einem Kunstwerk verbindet, dessen Inhalt seine Form bestimmt. Außerdem sind Muscheln mit Fritten ein typisch belgisches Gericht und der Künstler spielte nun einmal gern mit typisch belgischen Elementen.

Marcel Broodthaers übte auf ironische Weise **Kritik an der Rolle der Kunst und des Künstlers in der Gesellschaft**, an der Bedeutung des Museums



Marcel Broodthaers, Grande casserole de moules, 1966. S.M.A.K., Gent

und am Kunsthandel, der den Wert der Kunst bestimmt. Gehört nur echte Kunst in ein Museum? Warum ist ein banaler Muscheltopf plötzlich Kunst? Broodthaers stellt viele Fragen, bietet aber kaum Antworten. Die Idee steht im Vordergrund und nicht das Ergebnis. Diese Einstellung macht ihn zu einem konzeptuellen Künstler. Es ist jedoch schwierig, Broodthaers einer bestimmten Kunstrichtung zuzuordnen. Er hat sich auch vom **Surrealismus**, dem **Dadaismus** und der **Popart** inspirieren lassen.

### 4. PAUL CÉZANNE

Aix-en-Provence (FR), 1839 – Aix-en-Provence (FR), 1906

Der französische Künstler Paul Cézanne betrachtete die Perspektive seit der Malerei der Renaissance zum ersten Mal auf eine ganz andere Art und Weise. Er setzte Farbflächen hintereinander und ersetzte dadurch die klassische Perspektive. Cézanne war der Meinung, man zerstöre die Fläche, wenn man die gebräuchliche Perspektive verwende. Andererseits kann man jedoch den tatsächlichen Raum unmöglich darstellen, wenn man an der Fläche festhält. Deshalb entschied er sich für eine Zwischenlösung: die Zentralperspektive. Da Cézanne verstehen wollte, wie Formen und Farben sich in der Natur zueinander verhalten, suchte er nach unveränderlichen Grundformen in der Landschaft wie Kugeln, Zylinder, Kegel, Würfel und Pyramiden. Er suchte auch nach dem „Grundton“, einer konstanten Farbe in der Natur, die aus verschiedenen Farbkontrasten abgeleitet werden konnte, die in der Landschaft vorhanden waren. Schließlich erreichte er eine stark vereinfachte, klare Darstellung der Wirklichkeit. Paul Cézanne hatte einen großen Einfluss auf die Entwicklung der Malerei und schlug **die Brücke vom Impressionismus zum Kubismus** von Pablo Picasso.

Cézanne war erst 26 Jahre alt, als er *Rocks, L'Estaque* malte. Er kam gerade zurück aus Paris, wo er nicht heimisch werden konnte, und ließ sich wieder in seiner Heimat in der Nähe von Aix-en-Provence nieder. L'Estaque ist ein kleines Fischerdorf am Mittelmeer in der Nähe von Aix-en-Provence. Cézanne malte dort oft in der freien Natur. Als er das Gemälde *Rocks, L'Estaque* schuf, befand er sich noch ganz am Anfang einer langen und intensiven Suche nach

einer Vereinfachung von Form, Farbe und Perspektive. Das kleine Bild ist vermutlich eine Studie. Cézanne hat die Felsen bereits als ebene Flächen dargestellt und mit breiten, heftigen Pinselstrichen in harten, düsteren Erdfarben gemalt.

## 5. GUSTAVE COURBET

Ornans (FR), 1819 – La Tour-de-Peilz (CH), 1877

Gustave Courbet war der Sohn eines Bauern. Auf Wunsch der Eltern studierte er Jura in Paris, brach dieses Studium jedoch ab und ging danach bei einem erfolgreichen Vertreter des akademischen Kunststils in die Lehre. Das Zeichnen und Malen hat er sich in einem intensiven 6-jährigen Selbststudium selber beigebracht.

Im 19. Jahrhundert, einer Zeit, in der die meisten Maler noch in einem romantischen und idealistischen Stil malten, stellte Courbet bereits **Szenen aus dem täglichen Leben** dar und sorgte damit für Aufruhr in der Kunstszene, die ihn daraufhin als Anarchisten abstempelte. Er zeigte die Wirklich nicht schöner, als sie war, wählte ganz gewöhnliche Motive wie Bauern auf dem Feld, Steinklopfer oder eine Beerdigung und stellte sie in einem **realistischen Stil** auf sehr großformatigen Bildern dar.

Gustave Courbet malte auch oft Landschaften. La vague gehört zu einer Serie von sechs Meerblicken, die er an der Küste der Normandie schuf. Er malte seine Landschaften auf eine sehr direkte Weise mit dicken Farbschichten und verwendete manchmal einen Malspachtel, um den Volumen der Felsen und den Bewegungen der Wellen Kraft zu verleihen. Die Impressionisten haben sich später von dieser innovativen Maltechnik inspirieren lassen.



Gustave Courbet, La vague, 1869. Southampton City Art Gallery, Southampton

## 6. HANNE DARBOVEN

1941, München (DE) – 2009, Hamburg (DE)

Hanne Darboven hat Tausende von A4-Bögen mit Buchstaben und Zahlen beschrieben. Sie schrieb jedoch nicht, weil sie eine Geschichte erzählen wollte. Es ging ihr dabei um die meditative Handlung des Schreibens an sich und darum, die **Zeit festzulegen**, die dieser Prozess in Anspruch nimmt.

*„Ich habe Zahlen gewählt, weil man damit schreiben kann, ohne zu beschreiben. Es hat nichts mit Mathematik zu tun. Zahlen sind konstant, geschlossen und kunstsinnig. Es ist wahrscheinlich die einzige echte Entdeckung des Menschen. Eine Anzahl von etwas (wie beispielsweise zwei Stühle) hingegen ist keine reine Zahl und hat eine andere Bedeutung.“*

Über 40 Jahre lang hat Hanne Darboven mit ihrer regelmäßigen Handschrift Codes und Zeichen auf Papier gekritzelt. Sie zeichnete auf Texte aus wissenschaftlichen oder literarischen Büchern, auf philosophische Betrachtungen, Gedichte und alte Ansichtskarten. Sie kritzelte rhythmische Linien, wiederholte Gestrichenes und versuchte auf diese Weise das Chaos

in der sie umgebenden Welt in den Griff zu bekommen. Sie übertrug ihr Zahlensystem in Noten und entwickelte damit eine **eigene mathematische Musik**, die sie danach von Symphonieorchestern aufführen ließ.

*Der Sand* besteht aus 456 A4-Bögen mit aus verschiedenen Quellen übernommenen Texten. Das Werk beginnt mit der Untersuchung des Wortes Sand. Hanne Darboven schrieb dazu aus der Enzyklopädie Brockhaus alle Bedeutungen des Treffwortes „Sand“ auf: George Sand, Sandmann, Sandkasten, Sanduhr, usw. Andere Blätter sind mit fließenden Linien gefüllt, die an eine Handschrift erinnern, die jedoch keine Bedeutung hat. Der Buchstabentyp spielt eine doppelte Rolle: Er führt zu einer unabhängigen, lesbaren Kopie eines echten Textes, ist aber auch ein abstrakt-konzeptuelles Ergebnis einer einfachen, rhythmischen Handbewegung.

Der Titel des Werkes ist autobiografisch. Hanne Darboven wuchs in Hamburg auf. Sie wohnte an einem Platz mit dem Namen Der Sand. Dort befand sich auch die Konservenfabrik, die ihr Großvater J.W. Darboven 1895 gegründet hatte.

Hanne Darboven ist eine Pionierin der konzeptuellen Kunst, in der die Idee bzw. das Konzept im Vordergrund steht. Ein Kunstwerk muss nicht schön oder technisch hochwertig sein.

„Kunst ist eine Mischung aus Idee und Disziplin.“

## 7: WIM DELVOYE

Wervik, 1965

Wim Delvoye dekoriert moderne, alltägliche Gegenstände. Zu seinen Werken gehören bemalte Teppiche, mit Delfter Blau dekorierte Butangasflaschen, Fußballtore aus Bleiglas, Bügelbretter mit Wappenschilden und tätowierte Schweine. Durch die Dekoration verlieren die Gegenstände ihren vertrauten Charakter. Delvoye tastet ständig die **Grenzen der Identität** ab. Was ist etwas

und wann wird es etwas anderes? Sind die dekorierten Betonmischer Skulpturen oder Betonmischer? Ist die Cloaca (seine berühmte „Kackmaschine“) Kunst, Wissenschaft oder eine Zirkusnummer?

Delvoye hinterfragt auch die Gesellschaft, in der wir leben. Er lässt uns über uns selber und unsere Kultur lachen. Er liebt die Provokation und die Konfrontation. **Kunst muss schockieren**, findet er.

Ende der 1980er Jahre malte Wim Delvoye einige imaginäre Karten, bei denen er sich von alten didaktischen Schulwandkarten inspirieren ließ, die bis vor kurzem die Klassenräume zierte. Bei weniger interessanten Unterrichtsstunden konnten die Schüler beim Betrachten der Karten ein wenig träumen und ihrer Fantasie den freien Lauf lassen. Wim Delvoye fertigte eine Synthese der gemalten Karten an. Er scannte die von Hand gefertigten Karten ein, ordnete sie im Computer neu und schuf damit eine imaginäre Welt, die er danach auf riesige Leinwände drucken ließ. Das Ergebnis waren sieben Karten von sieben Kontinenten und ein Atlas mit der Übersicht aller handgemalten Karten.



Wim Delvoye, Atlas #2, 2003. Studio Wim Delvoye, Belgien



„Ich versuche zu erreichen, dass man als Betrachter  
in die Haut eines anderen kriechen kann.“

## 8. RINEKE DIJKSTRA

Sittard (NL), 1959

Nachdem sich die Amsterdamer Fotografin Rineke Dijkstra Anfang der 1990er Jahre die Hüfte gebrochen hatte, begann für sie eine lange Zeit der medizinischen Rehabilitation im Schwimmbad. Die Möglichkeit, dass ihre Hüfte völlig absterben könnte, machte Dijkstra ihre eigene Verletzlichkeit bewusst. Eines Tages beschloss sie, im Schwimmbad Fotos von ihrem Spiegelbild im Badeanzug zu machen. Dieses Selbstporträt bildete die Grundlage der Serie von *Strandporträts*.

Dijkstra hat für ihre *Strandporträts* Jugendliche in einem Alter fotografiert, in dem sie noch zweifeln und nach ihrer **Identität** suchen. Sie zog mit einer Feldkamera an die Strände von Belgien, Kroatien, Amerika und Polen, holte die pubertierenden Jugendlichen aus ihren Gruppen und ließ sie allein – und manchmal auch zu zweit oder zu dritt – in Badekleidung vor der Kamera posieren. Aus den Gesichtern der Porträtierten lässt sich eine Mischung aus Unsicherheit und einem starken Selbstbewusstsein ablesen - manchmal schüchtern und unbeholfen, manchmal erwartungsvoll und herausfordernd. Sie fühlen sie nicht wohl in ihrer Haut und wissen nicht, welche Haltung sie annehmen sollen. Einige Mädchen legen viel Wert auf ihr Äußeres und versuchen, wie ein Modell zu posieren, mit eingezogenem Bauch, die Hände verkrampft neben sich haltend.

Aufgrund der langen Vorbereitungszeit – das Messen des Lichts, das Einstellen des Stativs auf die richtige Höhe – verlieren die Jugendlichen die Konzentration und achten nicht mehr auf die Kamera. Genau dann, wenn sie wieder ihre natürliche Haltung annehmen, werden sie von Dijkstra fotografiert. Die Verwendung von Blitzlicht sorgt dafür, dass die Jugendlichen im wahrsten Sinne des Wortes im Scheinwerferlicht stehen. Nichts wird verhüllt oder verschleiert. Dadurch fällt die verkrampfte Haltung noch mehr auf und das Foto wirkt eindringlich und **konfrontierend** zugleich.

Die Komposition der *Strandporträts* ist überall gleich. Die Jungen und Mädchen stehen in der Mitte und schauen direkt in die Kamera. Die

Horizontlinie und die vertikale Linie der Figuren bilden zusammen ein Kreuz. Aufgrund des niedrigen Kamerastandpunkts ragen die Jugendlichen über den Betrachter hinaus. Der Person wird nicht in den Hintergrund - ein grauer, etwas verschwommener, menschenleerer Strand - aufgenommen. Die Figuren scheinen von der Welt isoliert zu sein.

## 9. HONORE D'O

1961, Oudenaarde als Raf Van Ommeslaeae

1984, Gent als Honoré d'O

*„Es ist soviel Poesie in den Dingen, die uns umgeben, aber wir sehen darüber hinweg. Kunst ist meistens in unmittelbarer Nähe.“*

Die Installationen des Genter Künstlers Honoré d'O bestehen aus sehr einfachen Eingriffen und überraschenden Kombinationen ohne irgendeinen technischen Anspruch. Er arbeitet am liebsten mit **banalen Gegenständen aus dem täglichen** Leben, wie Fäden, Knicker, Wattebäuschchen, Zweigen, einer Spielkarte... und mit billigen kommerziellen Produkten und industriell hergestellten Materialien wie Watte, Styropor und PVC. Diese erkennbaren Materialien kombiniert er mit Video und immateriellen Elementen wie Luft und Licht zu kleinen und großen **überraschend poetischen** Kunstwerken. Es ist oft nicht ganz klar, wo die Wirklichkeit aufhört und das Kunstwerk beginnt. Auch der Betrachter spielt dabei eine aktive Rolle und ist Teil des Geschehens

*Opera Aperto* ist ein Rollenbuch, inspiriert von den Schriftrollen vom Toten Meer und der jüdischen Thora. Es enthält Bilder des täglichen Lebens, die der Künstler digital bearbeitet und mit grafischen Texten kombiniert hat. Das Werk liest sich nicht wie ein Buch, sondern wie ein Kunstwerk, das der Betrachter bedienen kann. Er kann sich die Zeit nehmen und in aller Ruhe eine eigene Geschichte zusammenstellen. Der Titel *Opera Aperto* verweist auf Offenheit. Ein vollendetes Werk mit einem kommerziellen Wert interessiert den Künstler nicht. Er möchte das Bewusstsein des Betrachters anregen und das Gefühl erzeugen, unterwegs zu sein.



Honoré d'O, Opera Aperto V. Sammlung des Künstlers.

**„Ein Künstler muss die Dinge sichtbar machen.“**



## 10. JAN FABRE

Antwerpen, 1958

Jan Fabre ist Theatermacher und Opernregisseur, Choreograf, Maler, Zeichner, Bildhauer und Filmproduzent. Er arbeitet nicht unbedingt im Bereich einer bestimmten Kunstform, sondern vor allem auf der Grundlage von Ideen, Symbolen und Konzepten. Die Arbeiten von Fabre sind sehr **konzeptuell**, aber immer mit einer starken Bildsprache verbunden.

Sein erster Schritt an die Öffentlichkeit geschah in Form von **Performances**. Bei einer dieser Performances entstand sein erstes BIC-Kugelschreiber-Kunstwerk: Er schloss sich drei Tage in einem kleinen Raum ein und bedeckte dort fast alles mit blauen Schraffuren aus BIC-Kugelschreibern. Für Fabre verweist dieses typische Blau auf den Augenblick zwischen Tag und Nacht, zwischen Tod und Leben, den Augenblick, an dem die Nachtiere zu schlafen beginnen und die Tagtiere erwachen: die „blaue Stunde“.

Ein weiteres, häufig in seinen Werken vorkommendes Motiv ist die Welt der Tiere, genauer genommen die der Insekten, die er in allerlei Formen darstellt. Der Skarabäus wird dabei nicht nur als zweite Haut für Kleider, Globusse usw. verwendet, sondern diente auch als Material für die Deckenverkleidung des königlichen Schlosses in Brüssel.

*Sea-Salt of the Fields* ist eine der ersten Performances von Jan Fabre und eine Hommage an seinen Lehrer und kreativen Mentor, den Künstler Marcel Duchamp. Der Titel ist eine wörtliche Übersetzung des Namens Marcel Duchamp: Sea-Salt-of-the-Fields/ Mer-Sel-du-Champ. Fabre schreibt in dieser Performance mit Salz das Wort „art“ auf den Boden. Das Salz verweist auf Duchamps Vornamen: Mar-cel/sel. Der Künstler wird dadurch in ein Kunstwerk transformiert. Aber das Salz hat noch eine andere symbolische Bedeutung. Es wird schon seit langem als Zahlungsmittel verwendet, ist unlösbar mit dem Meer verbunden, ist ein Gewürz, das Nahrungsmitteln Geschmack verleiht und sie länger haltbar macht. Fabre zeichnet mit industriellem Salz und Speisesalz die Wellen des Meeres auf die Bühne und bestreut die Köpfe einiger Zuschauer mit Salzkörnern. Auf diese Weise würzt er ihren Geist.

In Fabres Performance wird Duchamp als Künstler selber eine Art Readymade. Duchamp ist als Konzept anwesend und wird gleichzeitig als Salz dargestellt.

## 11. ANSELM KIEFER

Donaueschingen (DE), 1945

Der deutsche Künstler Anselm Kiefer schafft gigantische Gemälde aus verschiedenen Materialien, auf denen er dicke Farbschichten mit Gips, Ton, Schlamm, Sand, Stroh getrockneten Pflanzen, Haaren und Blei vermischt.

Sein Werk lässt sich auch aufgrund der inhaltlichen **Vielschichtigkeit** nicht leicht interpretieren. Es finden sich darin zahlreiche Hinweise auf historische Ereignisse und Figuren, sowie auf philosophische und wissenschaftliche Theorien. Anfangs beschäftigte sich Kiefer vor allem mit Themen wie Krieg, Vernichtung, Nationalsozialismus, Holocaust, der germanischen Mythologie und der deutschen nationalen Identität. Das Malen ist für ihn ein Denkprozess zur Verarbeitung der Erinnerung. Außerdem möchte er Deutschland durch seine Arbeiten mit der Vergangenheit konfrontieren. Da Kiefer keine eindeutige Haltung einnimmt, verursachen seine Werke beim Betrachter oft große Verwirrung.

Seit Mitte der 1980er Jahre bezieht Kiefer auch biblische Motive, philosophisch-kosmische Betrachtungen, die ägyptische Legende von Isis und Osiris und die jüdische Lehre der Kabbala in seine Kunstwerke mit ein.

Anselm Kiefer ist ein **Geschichtenerzähler**. Bücher findet man oft in seinen Arbeiten, vor allem Bücher aus Blei, wie in seinem Werk *Naglfar*. Auf dem obersten Buch des *Naglfar* ruht ein Kriegsschiff. Abgeschnittene Fingernägel ahmen das Geplätscher der Wellen nach. Die Bücher verweisen auf Wissen, aber das Material, aus dem sie hergestellt wurden, lässt Fragen aufkommen. Handelt es sich hier im wahrsten Sinne des Wortes um Bücher schwer wie Blei, deren Wissen nicht mehr zugänglich ist? Ertrinkt das Wissen im Meer? Vergeht somit jede Form der Erkenntnis? Die Bücher sind ja beschädigt.



Anselm Kiefer, Naglfar (Die Argonauten), 1998. S.M.A.K., Gent

Der Titel des Werks verweist auf die isländische Sage von Naglfar, dem Nagelboot, das von mythologischen Riesen dazu verwendet wurde, nach Midgard zu fahren und in Ragnarok zu kämpfen. Das Wikingerschiff ist bei Kiefer zu einem zeitgenössischen Kriegsschiff geworden, denn Krieg hat es schon immer gegeben.

Anselm Kiefer gilt als einer der bedeutendsten Vertreter des **Neoexpressionismus**. Diese Kunstrichtung entstand als Gegenbewegung zum Minimalismus, der nach Klarheit und einfachen Formen strebt. Der Neoexpressionismus hingegen möchte erneut eine figurativ dargestellte Geschichte erzählen.

## 12. JANNIS KOUNELLIS

Piraeus (EL), 1936

Jannis Kounellis möchte die Spannungen und die für unsere zeitgenössische Lebensweise so typische Verfremdung anhand von Installationen und „One-Acts“ darstellen, die an das Theater anschließen. Er integriert Symbole der großstädtischen und industriellen Gesellschaft, sowie primitive und individuelle Werte in seine Arbeiten. Seine Kunstwerke enthalten gefundene Gegenstände (wie Lattenroste, Türen, Fenster, Kleiderständer, Bretter, Matratzen, Nähmaschinen), alltägliche Materialien (wie Erde, Lehm, Steinkohle, Teer, Jutesäcke, Eisen, Steine, Baumwolle, Wolle, Kaffee, Haarzöpfe) und manchmal auch Feuer, Ruß und Rauch.

Jannis Kounellis gehört zur **Arte Povera**, einer Gruppe italienischer Künstler, die Installationen aus einfachen Materialien anfertigen. Der Begriff Art Povera verweist auf die wertlosen, billigen Materialien und Abfallprodukte, die sie für ihre Arbeiten verwenden. Kunst ist diesen Künstlern zufolge kein kommerzielles Produkt. Deshalb arbeiten sie auch mit natürlichen, vergänglichen Materialien und reagieren damit auf die kühle abstrakte Kunst. Sie möchten auch keine Geschichten erzählen oder Ideen vermitteln. Es geht ihnen nur darum, die Dinge aufzuzeigen, die bereits vorhanden sind. Die

italienische Arte Povera hat viele Gemeinsamkeiten mit der amerikanischen Fluxus-Bewegung aus derselben Periode

### 13. GUSTAVE LE GRAY

Villiers-le-Bel (FR), 1820 – Cairo (EG), 1884

Der französische Künstler Gustave Le Gray lebte und arbeitete im 19. Jahrhundert und stand an der Wiege der Fotografie. Zu Beginn seiner künstlerischen Laufbahn war er Maler, geriet aber schnell in den Bann des brandneuen Mediums **Fotografie**. Er experimentierte mit den zahllosen neuen künstlerischen Möglichkeiten des Mediums und war auch technisch sehr bewandert. Seine Experimente und Untersuchungen führten zu einigen wichtigen **technischen Innovationen** in der Fotografie. Aber er ging noch weiter und fand heraus, wie er ein Bild technisch so manipulieren konnte, dass es an **expressiver Kraft** gewann.

*Brick au clair de lune* gehört zu einer beeindruckenden Serie von Meerblicken, bei denen Le Gray eine ganz besondere Technik anwandte. Es war mit den ersten Fotoapparaten fast unmöglich, Himmel und Wasser in einer Meeresansicht gleich stark abzulichten. Deshalb entschied sich Gustave Le Gray dazu, zwei Fotos – Himmel und Wasser – gesondert auf ein Negativ aufzunehmen und am Horizont zusammenzufügen. Es konnte sogar passieren, dass er die beiden Teile des Bildes nicht zur gleichen Zeit und an unterschiedlichen Orten aufnahm. Danach legte er die beiden Negative nebeneinander und konnte auf diese Weise die Belichtung genauer bearbeiten. Die expressive und dramatische Belichtung eines jeden Bildteils – Sonnenlicht, Wolken, Wasser, Wellen, Felsen – führte zu einem sehr poetischen, fast surrealistischen Gesamtbild.

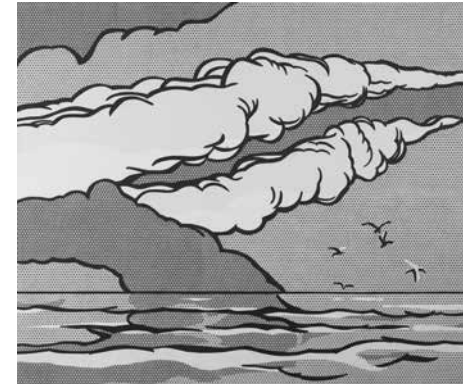
### 14. ROY LICHTENSTEIN

New York (US), 1923 – New York (US), 1997

Roy Lichtenstein verwendet Details aus Comics – vor allem gefühlvolle oder gewalttätige Szenen –, übermalt dann die ausgewählten Details und vergrößert sie. Die Farbflächen stellt er genau wie in einem Comic mit Rasterpunkten dar und umrandet die Farben Rot, Gelb, Blau und manchmal Grün mit dicken schwarzen Linien.

Lichtenstein gehört zu den bedeutendsten Vertretern der **Popart**. Diese Kunstrichtung stellt das moderne tägliche Leben dar. Die Künstler lassen sich von der Konsumgesellschaft und der Massenkultur inspirieren. Sie berufen sich in ihren Arbeiten auf Anzeigen und Reklamebilder, Zeitschriften und Zeitungen, das Fernsehen, in Massen produzierte Serienprodukte und beliebte Comics. Bei einigen Popartkünstlern spielt auch die Ironie eine große Rolle. Sie rücken die Verherrlichung des Konsums und die Gleichgültigkeit der Masse in den Mittelpunkt ihrer Werke.

„Es ist die Gleichgültigkeit, das konventionelle stereotype und leere Gefühl, das ich zeigen möchte.“



Roy Lichtenstein, Gullscape, 1964. Virginia Museum of Fine Arts, Richmond



Bernd Lohaus, Ohne Titel. Bernd Lohaus Estate, Antwerpen

## 15. BERND LOHAUS

Düsseldorf (DE), 1940 – Antwerpen, 2010

Der deutsche Künstler Bernd Lohaus untersucht nicht nur die **Beziehung zwischen Künstler, Kunstwerk und Betrachter**, sondern auch das Verhältnis, in dem Menschen zueinander stehen. Er hinterfragt die Beziehung zwischen Menschen und Dingen im Allgemeinen.

Lohaus stellt Gegenstände im Raum einander gegenüber. Oft wählt er dazu unbehauene Steine, angespültes Holz oder Taae, die er bei seinen Spaziergängen an der Schelde gefunden hat, d.h. Materialien, die bereits ein Leben hinter sich haben, bevor sie im Atelier des Künstlers landen.

Manchmal versieht er das gefundene Material auch mit kurzen Texten oder Worten, die vorsichtig eingekratzt, -gemeißelt oder mit Kreide geschrieben werden. Auch die Worte verweisen auf die Distanz zwischen Menschen und Dingen, darauf, wie sie sich zueinander verhalten und wie bestimmte Begriffe - wie z. B. zusammen/allein, männlich/weiblich, ich/du - eigentlich nie zusammenfallen können.

In seinen jüngsten Arbeiten fehlen die Sprachfragmente. Er überlässt die Interpretation dem Betrachter und rückt die Kraft der reinen wortlosen Formen in den Vordergrund. Auch der Prozess hat für Lohaus eine große Bedeutung: **Die Suche nach dem Verhältnis** zwischen der körperlichen und geistigen Anstrengung beim Aufstellen und Versetzen schwerster Elemente. Auf diese Weise entsteht ein physisches Spannungsfeld zwischen dem gewählten Material und dem Künstler.

## 16. REINHARD MUCHA

Düsseldorf (DE), 1950

**Gefundene, ausrangierte Möbel** bilden die Grundlage der Installationen von Reinhard Mucha. Er kombiniert sie mit **abstrakten Formen** und untersucht auf diese Weise die Berührungspunkte zwischen bildender Kunst, Gestaltung und Architektur. Rhythmus, Bewegung und Ausgewogenheit bestimmen die Konstruktion seiner Arbeiten.

Eine alte Holzleiter bildet den Kern des Kunstwerks *Zingst*. Auf der Rückseite der vertikalen Sprossen der Leiter liegen kleine mit Filz verkleidete Kammern. Der Künstler hat rund um die zentrale Struktur einen Holzrahmen mit vielen feinen horizontalen und vertikalen Linien gebaut. Sie verlängern den Rhythmus der Linien innerhalb der Leiter. Es ist eine leichte, transparente Konstruktion, sehr durchdacht und genau ausgearbeitet. Alte und neue Materialien und Techniken werden miteinander verbunden. Licht und Schatten verleihen dem Werk ein starkes Raumgefühl.

## 17. PABLO PICASSO

Malaga (ES), 1881 – Mougins (FR), 1973

Dem spanischen Künstler Pablo Picasso gelang 1907 mit dem Werk *Les demoiselles d'Avignon* der Durchbruch. Er zeigte hier zum ersten Mal seinen neuen Stil: den **Kubismus**, eine Weiterentwicklung von Paul Cézannes stilistischer Suche nach neuen malerischen Ausdrucksformen. Das Besondere am Kubismus ist ein neuer Umgang mit der Perspektive, die dort in einer anderen Form verwendet wird, als bisher üblich war. Der Gegenstand wird gleichzeitig aus verschiedenen Gesichtspunkten dargestellt und dabei die Fläche hervorgehoben. Eigentlich hat die Fotografie die Malerei befreit, meinte Picasso. Die Malerei konnte jetzt endlich andere Dinge zeigen als die Fotografie. Picasso wird manchmal als Vater der abstrakten Kunst bezeichnet, hat in seinen Werken aber die Wirklichkeit nie aus den Augen verloren. Er ging immer von einem Motiv aus – einer Person, einer Landschaft oder einem Stillleben –, das er dann weiter vereinfachte.

Picasso ließ sich bei der Entwicklung seines neuen Stils auch von der **primitiven Kunst** Afrikas und Südamerikas inspirieren, die er in den Pariser Museen entdeckte. Er studierte die Formen der Skulpturen und Masken, verwendete sie in seiner Kunst und legte auch selber eine große Sammlung primitiver Skulpturen und Masken an.

Picasso hat sich sein ganzes Leben lang immer wieder erneuert. Zusammen mit seinem guten Künstlerfreund Georges Braque war er der erste, der die **Kollagetechnik** anwandte. Er klebte dazu Karton und Papier auf einen Untergrund und malte dann darüber. Später stattete Picasso seine Kunstwerke auch mit Gegenständen wie beispielsweise einem Fahrradlenker und einem Sattel aus.

Der Kubismus, die Kollagetechnik, das Hinzufügen von Gegenständen aus dem täglichen Leben, die primitive Kunst als Inspirationsquelle... Picasso hat alle diese Innovationen eingeführt und eine große Wende in der bildenden Kunst eingeleitet.

## 18. GERHARD RICHTER

Dresden (DE), 1932

Gerhard Richter verwendet verschiedene Stile nebeneinander. Er malt Fotos nach und arbeitet dabei sehr genau und realistisch, er schafft farbenfrohe abstrakte Gemälde mit dicken Farbschichten, die er danach wieder abschabt. Manchmal treffen diese beiden Stile aufeinander, wenn er auch seine fotorealistischen Werke mit Kratzern versieht und dort die Farbe abschabt. Beide Stile dienen dazu, die Wahrnehmung und die Untersuchung der Wirklichkeit hervorzuheben.

Richters erste **fotorealistische** Werke entstanden Anfang der 1960er Jahre. Er war in dieser Zeit gerade aus der DDR nach Westdeutschland geflohen. Richter wählte Fotos aus Zeitungen, eigene Aufnahmen von Landschaften, Meerblicke und Familienschnappschüsse, vergrößerte sie und malte sie sehr fein nach. Anfangs bevorzugte er Schwarz-Weiß-Bilder. Schwarz-Weiß verleiht seiner Meinung nach dem Gemälde eine allgemeine Bedeutung.

Die Umriss der Motive, der Figuren und des Horizonts lässt er mit einem weichen Pinsel verschwimmen, solange die Farbe noch nass ist. Auf diese Weise erscheint das Bild unscharf und leicht verzerrt. Es entsteht ein Gefühl von Distanz und Verfremdung, das die Bedeutung der Darstellung relativiert und die bemalte Oberfläche in den Vordergrund rückt.

Auch bei Richter ist der Einfluss der **Popart** spürbar, wenn er Fotos aus Zeitungen und Zeitschriften „wie ein Automat“ nachmalt.

### 19. ETTORE SPALLETTI Capelle sul Tavo (IT), 1940

Mir einigen Tönen Gelb, Grün, Grau, Blau, Rot, Rosarot, Schwarz, Weiß und Gold, sowie den geometrischen Formen Rechteck, Dreieck, Kreis, Zylinder, Kegel oder Kugel schafft der italienische Künstler Ettore Spalletti unendlich viele Variationen von Gemälden und Plastiken.

Für seine Gemälde verwendet er die alte Maltechnik „Impasto“, die auch beim Malen von Fresken zur Anwendung kommt. Spalletti fertigt dazu zuerst eine Paste aus Gesso (Gipsfarbe) und Leim an, die er dann auf einem Träger anbringt. Auch die Seiten und die Rückseite des Trägers werden damit beschichtet. Während die Paste noch nass ist, streut er reines Pigment auf die gesamte Oberfläche, bis sie völlig von Farbe durchdrungen ist. Die Intensität und Transparenz der Farbe hängen von der Menge Weiß ab, die mit der Paste vermischt wurde. Sobald die Paste getrocknet ist, bearbeitet Spalletti die Oberfläche mit einem Stückchen Schmirgelpapier. Dadurch wird sie puderig, was die Anziehungskraft des Gemäldes noch steigert. Die Oberfläche ist jedoch äußerst empfindlich und darf auf keinen Fall berührt werden. Die puderige, wolkige Wirkung des Werks lässt den Eindruck von Schwerelosigkeit entstehen.

Spalletti greift auf das Farbgefühl der Malerei des Spätmittelalters und der Renaissance zurück und lässt sich von italienischen Meistern wie Giotto, Fra Angelico, Antonella da Messina und Piero della Francesca inspirieren.

Sein Werk fußt aber auch auf der abstrakten, konkreten und minimalistischen Kunst des 20. Jahrhunderts. Minimalistische Künstler möchten nicht die Wirklichkeit abbilden oder eine Geschichte erzählen, sondern **klare und einfache Basisformen** darstellen.

### 20. PAUL THEK Brooklyn (US), 1933 – New York (US), 1988

Paul Thek ist ein äußerst vielseitiger amerikanischer Künstler. Er malt große Triptychen, baut umstrittene Installationen u.a. mit Fleisch vom Schlachthof und ist auch schon viele Jahre in der Textilindustrie aktiv.

*Life is just a bowl of cherries* ist das Lebensmotto des Künstlers und der Titel dieses Triptychons. Obwohl das Kunstwerk sehr poetisch dargestellt wird, ist doch ein ironischer Unterton spürbar. Das Werk ist spielerisch und bedrohlich zugleich. Die drei Traumlandschaften lassen sich nur schwer entschlüsseln. Auf dem linken Bild ist ein Wasserfall umgeben von vier Kugeln zu sehen. Sind es Planeten oder Luftblasen? Das mittlere Werk zeigt eine Schale mit Kirschen umgeben von wilden Wellen. Auf dem rechten Gemälde werden einige Vulkane und rechts unten ein Fischer dargestellt. Kurzum: Eine Mischung aus absurden Elementen, die für den Betrachter vielleicht nur schwer zugänglich sind, für den Künstler jedoch Lebensfreude ausstrahlen.



Paul Thek, Fish Tank, 1980. Privatsammlung Beth Rudin DeWoody, New York.

## 21. JOSEPH MALLORD WILLIAM TURNER Londen (UK), 1775 – Londen (UK), 1851

Joseph Mallord William Turner - ein englischer Maler aus dem 19. Jahrhundert - experimentierte in einer Zeit, in der alle Künstler einen akademischen Stil hantierten, bereits mit Farbe, Licht und Atmosphäre auf sehr großformatigen Ölgemälden.

Er versuchte **wechselnde Witterungsumstände**, einen aufkommender Sturm, Dunst, Nebel, Regen, vorbeitreibende Wolken, Licht und aufwirbelnden Staub in fast abstrakte, poetische Gemälde zu fassen. Manche Teile malte er mit groben Pinselstrichen, andere stellte er äußerst genau dar. Er experimentierte mit verschiedenen Farbpigmenten nebeneinander, um **Licht** und **Raum** zu suggerieren und verwendete warme und kalte Töne, um den Vordergrund nach vorn zu holen und den fernen Hintergrund noch weiter nach hinten zu verlegen. Die blasse, silberfarbene Ferne setzte er zwischen zwei dunkle Flächen.

Das Meer spielte in Turners Leben eine wichtige Rolle. Fast ein Drittel seiner Ölgemälde sind Seestücke. Obwohl er in London lebte und arbeitete, verbrachte er viel Zeit am Meer. Turner war ein passionierter Hobbysegler und konnte auf See die Naturgewalten aus nächster Nähe beobachten.

Das Werk *Three Seascapes* ist ein gutes Beispiel für Turners Arbeitsweise. Er malte dafür mehrere Landschaften auf eine Rolle Leinwand. Auf dem Gemälde sind zweimal der Himmel und dreimal das Meer zu sehen. Der Himmel oben wird sowohl für das Wasser darunter, als auch für das Wasser darüber verwendet (wenn man das Gemälde umdreht). Aufgrund dieser Methode konnte Turner die Teile wählen, die ihm am besten gefielen und sie dann ausschneiden.



Joseph Mallord William Turner, *Three Seascapes*, ca. 1827. Tate London

## 22. HENK VISCH Eindhoven (NL), 1950

Henk Visch schafft erstarnte, fast introvertierte Skulpturen, stilisierte menschliche Figuren und Tiere. Einige Figuren scheinen nach Ausgewogenheit zu streben und verlieren dabei fast das Gleichgewicht. Sie berühren kaum die Erde und sind fortwährend in Bewegung. Visch schafft Skulpturen, die über seine Anwesenheit in der Welt berichten. **Er vergleicht das Schaffen von Skulpturen mit lautem Nachdenken.** Die Skulptur ist für ihn eine Metapher der Wirklichkeit.

Oft verwendet der Bildhauer poetische Titel, die beim Betrachter einen Strom von Vergleichen und Bedeutungen auslösen können. Titel und Skulptur verstärken einander, sie drücken mit verschiedenen Mitteln denselben Inhalt aus. Visch lädt den Betrachter dazu ein, der Fantasie und den Gedanken freien Lauf zu lassen.



Henk Visch, The fortune teller, 2010 & Bank Irene, 2013. Sammlung des Künstlers, courtesy Galerie Tim Van Laere

## VERANSTALTUNGSORTE IN DER STADT OOSTENDE

Kino Capitole, Langestraat 49

- **Bill Viola**

Galerie Beausite, Albert I Promenade 39

- **Matthieu Ronse, Vaast Colson**

Strandabschnitt am Thermae Palace

- **Kris Martin**

Kapuzinerkirche, Kapucijnenstraat 1

- **James Lee Byars**

Königliche Galerie & Thermae Palace, Koningin Astridlaan 7

- **Dennis Oppenheim, Joseph Kosuth, Hans-Peter Feldman, Bas Jan Ader, Zoe Leonard, Jan Dibbets**

Ensorhaus, Vlaanderenstraat 27

- **Rob Scholte, Joseph Grigely**

Leopoldpark, Leopoldpark 1

- **Frans West & Heimo Zobernig**

Bahnhof Oostende, Natiënkaai 1

- **John Baldessari**

Kulturzentrum De Grote Post, Hendrik Serruyslaan 18a

- **Rodney Graham, Tacita Dean, Ilse d'Hollander**

Marina Jachthafen Mercatordok, Sir Winston Churchillkaai 1

- **Lawrence Weiner**

Volvo-Werkstatt, Victorialaan 26

- **Pascale Marthine Tayou**



“J’ai grandi dans la mer et la pauvreté m’a été fastueuse, puis j’ai perdu la mer, tous les luxes alors m’ont paru gris, la misère intolérable. Depuis, j’attends. J’attends les navires du retour, la maison des eaux, le jour limpide. Je patiente, je suis poli de toutes mes forces. On me voit passer dans de belles rues savantes, j’admire les paysages, j’applaudis comme tout le monde, je donne la main, ce n’est pas moi qui parle. On me loue, je rêve un peu, on m’offense, je m’étonne à peine. Puis j’oublie et souris à qui m’outrage, ou je salue trop courtoisement celui que j’aime. Que faire si je n’ai de mémoire que pour une seule image ? On me somme enfin de dire qui je suis. « Rien encore, rien encore... »”

Camus, Albert. La mer au plus près (Journal de bord). 1953